Die Pilzbewegung
und der
Naturwissenschaftliche Verein.

*

Bericht über die Tätigkeit des Vereins in der Aufklärung über den Wert der Pilze.

1916—1921

*

Von J. B. Zinsmeister.



Der große Krieg war gekommen, die bleiche Not über unser liebes Vaterland hereingebrochen. Ringsum starrten die Bajonette der Feinde, die scharfen Auges wachten, daß kein nährendes Körnlein ins Land komme. Der hagere Mangel erhob sein Haupt. Es darbte das Kindlein in der Wiege, es darbte der Greis im Sorgenstuhl des Alters. Die Mannheit reckte sich zu zähem Widerstande. Man hielt forschende Umschau, ob nicht da und dort im lieben Vaterlande Schätze bereit lägen, die in der Zeit der Nahrungsfülle nicht oder nicht in genügendem Ausmaße beachtet worden waren. Da fiel der suchende Blick auch auf die Pilze, „das Brot des Waldes", das bisher von wenigen nur gekannt und gewürdigt worden war. Jetzt war die Stunde erschienen, wo sie auf dem kargen Tisch der Volksgemeinschaft freundlichen Willkomm fanden.

So ganz einfach ließ sich aber die Übernahme auf den Speisezettel der Allgemeinheit nicht betätigen. Pilze müssen sorgfältig ausgewählt werden, was immerhin einige Kenntnisse voraussetzt. Es galt nun, diese Kenntnisse der Bevölkerung zu vermitteln. Dazu schien für die Stadt Augsburg der Naturwissenschaftliche Verein berufen.

Sein Vorstand, Oberlandesgerichtsrat L. Gerstlauer, hatte vorausschauend schon im Jahre 1915 die Aufmerksamkeit auf das Studium der heimischen Pilze gelenkt. Am 1. Mai 1916 fand diese Anregung eine wirksame Förderung durch einen Vortrag, den Professor Schnegg aus Weihenstephan im engeren Kreise der Vereinsmitglieder hielt und dann später in erweitertem Maße im Börsensaale wiederholte. So konnte dann im Sommer 1916 die erste Pilzausstellung eröffnet werden.

Durch diese Maßnahmen wurde der Stadtmagistrat für die Pilzsache gewonnen. Da sich auch das Kriegsernährungsamt nun für die Verwertung der Pilzernte tatkräftig einsetzte, so hatte der Verein mit seinen Bestrebungen einen starken Rückhalt bei den Behörden gefunden. Gestützt darauf, sowie auf die im Jahre 1916 gewonnenen Erfahrungen wurde am 25. Juli 1917 eine große Pilzausstellung, verbunden mit einer ständigen Auskunftsstelle, eröffnet. Diese Veranstaltungen wurden bis zum Jahre 1921 alljährlich wiederholt, so daß der

Verein eine sechsjährige selbstlose Tätigkeit im Dienste der Pilzverwertung aufzuweisen vermag.

Als Austellungsraum diente das Erdgeschoß des Naturwissenschaftlichen Museums, das vorzüglich dazu geeignet war. Anfangs wurde der Raum durch eine Reihe von Zierpflanzen geschmückt, welche die Stadtgärtnerei in entgegenkommendster Weise zur Verfügung stellte. Was aber für die Erhaltung der Pilze von großem Vorteile war, der Schatten und die Kühle des Raumes, erwies sich für diese Pflanzen von verhängnisvollem Einflusse und darum wurde in der Folge auf gärtnerischen Schmuck verzichtet. Dadurch war dem Lichtzufluß ungehindert Zutritt gewährt, was einer genauen Betrachtung der Ausstellungsgegenstände sehr zugute kam. Es war dadurch aber auch möglich geworden, gute Pilzabbildungen vorzuführen, wozu das Bayerische Schulmuseum dahier vorzügliche Werke überließ. Um eine Veranschaulichung auch jener Pilze, die augenblicklich nicht in Natur vorgeführt werden konnten, zu ermöglichen, wurden außerdem noch eine Reihe naturgetreuer Pilzmodelle aus den Beständen des Vereins zur Ausstellung gebracht. Die Dauer der einzelnen Ausstellungen gestaltete sich folgendermaßen:

Im Jahre	1916	v. 1. Juli	bis	15. Oktober	=	105 Tage
	1917	v. 16. Juli		10. Oktober	=	86
	1918	v. 3. Aug.		2. Oktober	=	60
	1919	v. 7. Aug.	„	21. Oktober	=	75
	1920	v. 21.—29. VII.	u.	v. 25. VIII.—6. IX.		21
„	1921	v. 30. August	bis	17. Sept.	=	19 „

das sind zusammen 368 Tage. So hat also der Verein von 6 Jahren ein volles Jahr der Austellung von Pilzen gewidmet, eine Leistung, zu der wir ein Gegenstück nicht gefunden. Selbst Ausstellungen von 19 tägiger Dauer sind nur selten und in einem pilzarmen Jahre, wie 1921 eines war, anderswo überhaupt nicht zu finden, was bei der Hinfälligkeit der Pilze nur zu begreiflich ist. Aber auch reichhaltig waren unsere Darbietungen. Die Mindestzahl der gleichzeitig ausgestellten Arten betrug 65, die Höchstzahl 150. Auf eine Aufzählung derselben wird hier verzichtet. Es sei nur erwähnt, daß alle größeren Pilze nebst Angabe ihrer Verwendbarkeit oder Schädlichkeit vorgeführt werden konnten.

Anfänglich war mit der Beschaffung des Materials Herr Schneller betraut. Später wurde aber dazu übergegangen, es

bei den Pilzuntersuchungen und durch Pilzwanderungen zu gewinnen, was sich bewährt hat. Im Laufe der Zeit hatte sich ein stattlicher Kreis von Pilzkennern und Freunden des Unternehmens gebildet, die nicht nur in der Heimat, sondern auch in der Sommerfrische eifrig darauf bedacht waren, die Austellung immer auf der Höhe zu erhalten. Nicht nur frische Pilze, sondern auch getrocknete, dann Pilzmehle, Pilzpfeffer und Pilzextrakte waren zur Schau gestellt.

Der Eintritt war für jedermann unentgeltlich und unter Abrechnung einer kurzen Mittagspause während des ganzen Tages ermöglicht. Der Besuch wies stets eine große Zahl von Personen aus allen Bevölkerungskreisen auf und nicht nur die Stadt, sondern auch das Land stellte sie. Auch die Vertreter staatlicher und städtischer Ämter beehrten unser Unternehmen mit ihren Besuchen. Viele Lehrer und Lehrerinnen von Volks- und Mittelschulen benützten die willkommene Gelegenheit zur Belehrung ihrer Schüler. 1921 wurde beispielsweise die Anwesenheit von 38 Klassen festgestellt. Selbst aus weiter Ferne kamen Gäste, so aus München, Regensburg, Nürnberg, Erfurt, Karlsruhe. Es waren dies fast ausschließlich Sachverständige, die zu unserer Befriedigung dem Gebotenen Anerkennung zollten.

Im Jahre 1917 wurden auch Zweigausstellungen in Kriegshaber, Lechhausen und Pfersee veranstaltet, was mangels geeigneter Persönlichkeiten nicht wiederholt werden konnte, und in der Hauptstelle war eine Egerlingkultur (Champignonkultur) untergebracht. Da aber die Edelpilzkultur abhängig ist von der Beschaffung eines zweckmäßig zubereiteten Düngers und dieser später nicht mehr zu bekommen war, mußte sie ebenso unterbleiben, wie auch die von der Militärbehörde unterhaltene Kultur aufgelassen wurde.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hatte angeregt, auch Pflanzen, die zur Herstellung von Wildgemüse sich eignen, auszustellen. Dem wurde 2 Jahre hindurch Rechnung getragen. Die Bevölkerung wollte aber von Wildgemüse nicht viel wissen; so wurde denn von Darbietungen dieser Art in den folgenden Jahren abgesehen.

Auf unsere Anregung erklärte sich der Direktor der Baumwollfeinspinnerei, Herr Dr. Kuhn, bereit, die Verwertung der Brennesselfaser, welche durch den Mangel an Baumwolle zu großer Bedeutung gelangt war, anschaulich darzustellen.

Diese Brennesselschau ließ ersehen, wie die Faser aus der Nessel gewonnen und nach und nach zu Nähfaden und Tuch verarbeitet wird. Sie erfreute sich allgemeinen Beifalls und die zahlreichen Anfragen über den Gegenstand bekundeten, daß sie fruchtbar auf die Sammeltätigkeit einwirkte. Dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Direktors Dr. Kuhn ist es auch zu danken, daß diese Darstellung, natürlich in eingeschränkter Form, dauernd der Naturwissenschaftlichen Sammlung erhalten geblieben ist. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle geziemender Dank gesagt.

Neben der Ausstellung wurde die Bevölkerung in einer größeren Reihe von Vorträgen angeregt und belehrt, die teils allgemein zugänglich, teils auf bestimmte Vereine beschränkt waren. In diese Arbeit teilten sich Herr Oberlandesgerichtsrat Gerstlauer, Herr Bezirksgeometer Dreher und der Berichterstatter. Die Vorträge erfreuten sich alle zahlreichen Besuchs und gespanntester Aufmerksamkeit. Besondere Anerkennung fanden die dabei verwendeten 64 Lichtbilder von Hänel, die in dankenswerter Weise das Schulmuseum immer wieder zur Verfügung stellte.

Die Jahre 1916 bis einschl. 1918 brachten reiche Pilzernten. Im Jahre 1919 stemmte sich aber den Bemühungen der Ausstellungsleitung in der Pilzarmut des Sommers und Herbstes eine große Schwierigkeit entgegen; es war eine völlige Mißernte. Die lange anhaltende Trockenheit hatte das Wachstum der Pilze so zurückgehalten, daß allenthalben über mangelhafte Ergebnisse beim Pilzsammeln geklagt wurde. Trotzdem konnten wir dank allgemeiner Hingabe und Opferbereitschaft, eine Austellung unterhalten. Freilich mußten alle Mitarbeiter, nicht zuletzt auch der Berichterstatter, jeden freien Halbtag benützen, um frisches Material herbeizuschaffen.

Auffällig war in diesem Jahr das fast vollständige Fehlen der Täublinge im Juli. Noch am 5. August waren erst ganz wenige Arten festgestellt. Auffällig war auch das überraschend häufige Vorkommen des Elfenbeinröhrlings (Boletus collinitus Fr.), der heuer zum erstenmale körbchenweise der Untersuchungsstelle vorgelegt wurde. Auch der Milchtäubling trat sehr zahlreich auf, während der Pfeffermilchling (Lactarius piperatus Scop.) ungemein selten erschien. Es ist dies eine Beobachtung, die 1907 auch in der Schweiz gemacht wurde.*)

*) Siehe Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern.

Eine Parallele dazu bildete das sehr seltene Vorkommen des Knollenblätterpilzes (Amanita mappa Batsch und A. phalloides Fr.), während der zitronengelbe Wulstling (Amanita junquillea Quel.) ungewöhnlich häufig auftrat. Festgelegt sei auch, daß der Hexen- oder Schusterpilz (Tubiporus erytropus Pers.) ein sehr oft anzutreffender Gast war.

Das Jahr 1920 zeichnete sich wieder durch ungewöhnlichen Pilzreichtum aus; aber nicht alle seine Erzeugnisse waren brauchbar. So gab es Steinpilze in Menge, aber sie waren in der Regel madig und darum ungenießbar. Auch sonst zeigten sich Besonderheiten, die teilweise ein Gegenstück zu den Erscheinungen des Vorjahres bilden. Der damals so häufige Milchtäubling (Russula delica Fr.) war viel seltener, der Pfeffermilchling (Lactarius piperatus Scop.) dagegen reichlicher. Ungemein zahlreich trat der Knollenblätterpilz (A. mappa und A. phalloides) auf, während sich der zitronengelbe Wulstling (A. junquillea Quel.) kaum blicken ließ. Fast ganz verschwunden war der 1919 auf Schritt und Tritt anzutreffende olivbraune Täubling (Russula olivacea Schff.), auch der gesäte Rübling (Entoloma sericeum Bull.) schien zu fehlen.

Das Jahr 1921 war wieder recht pilzarm. Erst der September brachte eine mäßige Ernte. Uns fiel damals auf, daß der grünblättrige Schwefelkopf (Hypholoma fasciculare Huds.) verhältnismäßig selten auftrat, während der rauhblättrige Schwefelkopf (H. capnoides Fr.) allerorten zahlreich zu finden war. Sollten zwischen ihnen auch Wechselbeziehungen bestehen?

In den Dienst der Ausstellungen wurden auch, wie schon erwähnt, Pilzwanderungen gestellt. Im ganzen sind deren 43 veranstaltet worden, von denen 27 allein auf die beiden letzten Jahre der Berichterstattung fallen. Zu ihnen stellte sich anfangs eine so große Zahl von Teilnehmern ein, daß der Zweck der Veranstaltung nicht zum Durchbruch kommen konnte. Darum mußte für die Beteiligung von 1920 ab eine unüberschreitbare Grenze gezogen werden. Gleichwohl konnten sich 1920 nicht weniger als 488 und 1921, wo die Zahl der Führer geringer war, 288 Personen beteiligen. Die Wanderungen, deren Teilnehmer allen Berufsständen entstammten, wurden rasch sehr beliebt und fast allgemeine Befriedigung erzielt. Wer freilich mit der naiven Meinung gekommen war, bei diesen Wanderungen würden die besten Ernteplätze gezeigt, erlebte eine Enttäuschung. Zweck einer Wanderung

kann nichts anderes sein, als die Pilze in der Natur, wo sie sich in allen Altersstufen und den mannigfaltigsten Formen finden, kennen zu lernen. Läßt sich nebenbei — und in günstigen Fällen ist dies möglich — ein schönes Sammelergebnis erreichen, so wird das natürlich als angenehme Beigabe dankbarst entgegengenommen. Der Wert derartiger Wanderungen wird bisweilen bezweifelt, wohl gar bestritten. Wir haben bei 36 Führungen die günstigsten Erfahrungen gemacht. Nicht gering ist die Zahl der Teilnehmer, die im Verlaufe eines Sommers die gewöhnlichen Speisepilze der Umgebung kennen und von den ähnlichen giftigen oder ungenießbaren unterscheiden lernten. Alles vermögen natürlich die Wanderungen nicht zu leisten; sie sind eben nicht das einzige, sondern nur eines der besten, aber auch unerläßlichen Mittel zur Erlangung gediegener Pilzkenntnisse. Darüber kann kein Zweifel bestehen.

Der Kern- und Angelpunkt der ganzen Veranstaltung war indes die Pilzberatung. Für diese stand Tag für Tag wenigstens ein Sachkundiger vom frühen Morgen bis zum späten Abend bereit. Um 8 Uhr öffnete die Auskunftsstelle ihre Pforten und wenn der regelmäßige Schluß auch auf 6 Uhr abends festgesetzt war, so zwangen die Umstände oft genug ihn bis 8 Uhr und noch später zu verschieben. Versuche, die Bevölkerung an bestimmte Stunden zu gewöhnen, schlugen gründlich fehl. Die Pilzberatungsstelle war geöffnet:

					Untersuchungen
1916 v. 1. Juli	bis 15. Okt.		105	Tage und erledigte*)	500
1917 v. 16.	10.	=	85		5210
1918 v. 20.	16.		95		2110
1919 v. 20.	21.	=	100		1000
1920 v. 9. Juni	19.	=	130		1895
1921 v. 25. Juli	22.		87		1000
	zusammen		602	Tage mit	11715

Bei Durchprüfung der vorgelegten Sammelergebnisse wurden selbstverständlich die giftigen oder sonst ungenießbaren Pilze ausgeschieden und die veranlaßten Erläuterungen gegeben. Aufschlüsse über sofortige Verwertung oder Überführung in Dauerware fügten sich ungezwungen daran. Wenn

*) Die angegebenen Zahlen beruhen für 1916 und 1917 auf Schätzung, für die folgenden Jahre auf schriftlicher Zählung.

auch allmählich eine größere Anzahl von Pilzsammlern in Auswahl und Behandlung der Pilze das Richtige zu treffen wußte, so sprudelte doch der Quell der Irrtümer und Fehler lustig weiter. Es fanden sich eben immer wieder neue Freunde der Pilznahrung und des Pilzgenusses ein.

Mit Genugtuung darf hier wohl festgestellt werden, daß durch die untersuchten Pilze nicht ein Fall von Gesundheitsschädigung bekannt geworden ist. Für die Allgemeinheit trifft dies leider nicht zu. Die Mißachtung der bestehenden Einrichtungen hat im Gegenteil die schwersten Folgen nach sich gezogen.

Im Jahre 1917 fielen 5 Personen einer Vergiftung mit Knollenblätterpilzen zum Opfer. Der Sammler hatte sie mit dem Schafegerling (Champignon) verwechselt; er konnte beide Arten, wie nachgewiesen, nicht unterscheiden und von der Pilzauskunftsstelle wußte er nichts.

1920 brachten uns 2 Herren einen Pilz, dessen Genuß Erkrankungen im Gefolge gehabt hatte. Es war der Weinrote Rißpilz (Inocybe frumentacea Bull.), wie man damals allgemein annahm. Aber er wich doch etwas von ihm, sowie auch von dem nahestehenden kompakten Faserkopf (I. sambucina Fr.) ab. Das gab Veranlassung zu eingehenden Forschungen und Untersuchungen. Deren Ergebnisse mögen nach Ert Soehner*) hierher gestellt sein; denn der Pilz darf von der Augsburger Bevölkerung nicht unbeachtet gelassen werden:

1. Kompakter Faserkopf, Inocybe sambucina Fr., n i c h t rötend, Sporengröße 9 4 oder 7 12 $3^1/_2 - {}^1/_2$ μ.
2. Weinroter Rißpilz, Inocybe frumentacea Bull., ohne weißes Jugendstadium, von Anfang an kastanienbraun, fleischbraun oder schmutzig-purpurn.
3. Ziegelroter Rißpilz, Inocybe lateraria Ricken mit weißem Jugendstadium, gilbend und rötend in allen Teilen; kleiner als frumentacea Bull.; Sporen 10—12, selten 16 : 6—7 μ; Zystiden nur an Lamellenschneide.

Dieser ist der Urheber der bei uns vorgekommenen 7 weiteren Pilzvergiftungen. Schon sein frühes Erscheinen anfangs Juni, sowie sein Standort in Parken und an Kanalböschungen sind auffällig. Außerdem kann ihn der Laie unterscheiden durch seinen ziegel- bis zinnoberroten, ge-

*) Vergleiche Pilz- und Kräuterfreund, 3. Jahrgang 1920, Seite 246.

schweiften Hut mit immer eingerissenem Rande, seinem vollen mehr oder weniger rötlich angelaufenen Strunk mit abgesetzten Knöllchen am Grunde, seinem säuerlich widrigen Geruch und seinem unangenehmen Geschmack.

Über die Art und den Verlauf der Erkrankungen hat Herr Professor Fr. Port, der die Betroffenen ärztlich behandelte, in der Münchener medizinischen Wochenschrift berichtet. Seine Ausführungen seien hiermit weiteren Kreisen zugänglich gemacht:

Am 9. Juni 1920 wurde der 53 Jahre alte Weber Hösle nebst seiner 51 Jahre alten Frau und der 20 Jahre alten Tochter ins Krankenhaus eingeliefert. Sie hatten mittags, ca. ½ Stunde nach dem Genuß von Pilzen, die sie als Champignons am Jakoberwall gesammelt hatten, starkes Unwohlsein verspürt. Bald darauf trat Flimmern vor den Augen auf, sie schwitzten sehr stark und hatten starken Speichelfluß. Später stellte sich starkes Zittern an den oberen und unteren Extremitäten und Leibschmerzen ein. Bei der Tochter trat spontan Erbrechen auf. Bei der Aufnahme fielen der starke Speichelfluß und vor allem die profusen Schweißausbrüche am ganzen Körper bei allen drei Personen auf. Der Körper fühlte sich dabei kalt an, es bestand Frieren und Zittern. Die Temperatur war bei dem Vater subnormal 35,7 axillar, bei den beiden anderen normal. Gesicht und Hände der Frau zeigten starke Zyanose. Das Sensorium war bei allen frei, doch befanden sich Tochter und Mutter in ziemlicher Erregung. Die Pupillen waren bei dem Manne auffallend eng, reagierten aber auf Lichteinfall und Konvergenz. Bei der Frau und Tochter erschienen die Pupillen mittelweit, reagierten ebenfalls. Auch sonst ließen sich keine Reflexstörungen nachweisen. Der Puls war regelmäßig, nicht beschleunigt, nicht verlangsamt. Die vorgenommene Magenspülung förderte Pilzreste zutage, die zur Artbestimmung verwendet wurden. Außerdem wurden an der von den Kranken angegebenen Stelle Pilze gesammelt. Die vorgelegten Pilze bezeichneten die Kranken als diejenigen, welche sie für Champignons gehalten und gegessen hatten. Von guten Pilzkennern aus der Stadt (Hauptlehrer Zinsmeister u. a.) wurden die Pilze als Inocybe frumentacea* bezeichnet. Über den weiteren Verlauf wäre zu bemerken, daß die starken Schweiß- und Speichelsekretionen im ganzen ca. 9 Stunden

*) Es ist in den folgenden Ausführungen immer der Ziegelrote Rißpilz, I. lateraria Ricken, gemeint. Vergl. S. 126.

anhielten. Die subjektiven Beschwerden der Kranken waren relativ gering; bereits am nächsten Tage konnten alle drei als geheilt entlassen werden.

Die zweiten Vergiftungsfälle wurden am 10. Juni ins Krankenhaus gebracht. Es handelte sich um den 57 Jahre alten Gärtner Göggel, seinen 28 Jahre alten Sohn und seine 27 Jahre alte Tochter, die mittags eine tüchtige Portion Pilze gegessen hatten, während die Frau lediglich etwas von der Tunke genossen hatte und nicht erkrankte. Die Pilze hatten sie selbst in den Siebentischanlagen gesucht und für Champignons gehalten. Die Kranken gaben an, daß sie etwa eine Viertelstunde nach dem Essen über plötzlichen Schweißausbruch zu klagen hatten; später traten Übelkeit, Schwindelgefühl, Brechreiz und Sehstörungen auf, so daß sie alles nur verschwommen sahen. Der Schweißausbruch wurde immer stärker, der Vater mußte erbrechen, der Sohn bekam zweimal dünnen Stuhl.

Bei der Aufnahme war bei allen das Sensorium frei. Der Vater klagte über Schwindelgefühl, der Sohn machte einen schwerkranken Eindruck. Alle 3 Patienten schwitzten sehr stark am ganzen Körper, trotzdem froren sie, ja sie zitterten zum Teil direkt vor Kälte, wenn man sie aufdeckte. Die Temperatur war normal. Vater und Tochter zeigten ziemlich starke Zyanose. Die Pupillen waren bei Vater und Tochter eng, beim Sohne mittelweit. Die Reaktion auf Licht und Konvergenz war vorhanden, wenn auch bei den engen Pupillen gering. Alle drei Kranken konnten die Gegenstände nur verschwommen sehen. Die Sehnenreflexe waren in normaler Weise auslösbar. Der Puls war beim Vater etwas verlangsamt (52 in der Minute), bei den anderen zeigte er keine Abweichung. Besonders starke Speichelsekretion fiel nicht auf. Bei den vorgenommenen Magenspülungen wurden zum Teil Pilzreste gewonnen, die wieder von Pilzsachverständigen als Inocybe frumentacea identifiziert wurden. Außerdem wurden Pilze an der von den Kranken gezeigten Stelle geholt, wobei es sich ebenfalls um I. frumentacea handelte. Im allgemeinen erholten sich die Kranken rasch, die Sehstörungen nahmen zuerst an Stärke noch zu, auch das Frieren und Schwitzen hielt einige Zeit an, sie klagten über Leibschmerzen. Immerhin konnten sie am nächsten Tage als geheilt entlassen werden. Erwähnen möchte ich

noch, daß bei der Tochter vorübergehend Harnverhaltung auftrat. Nach einer Injektion von 0,001 Atropin versiegte bei ihr die Schweißsekretion nach 10 Minuten.

Zusammenfassend läßt sich demnach über die klinischen Erscheinungen der Vergiftungen mit dem Weinroten Rißpilz sagen, daß das sehr rasche Auftreten der ersten Vergiftungserscheinungen charakteristisch ist. Im Vordergrunde steht das sehr starke Schwitzen bei normaler oder Untertemperatur und gleichzeitige Frieren, das sich direkt zu Schüttelfrosten stärken kann. Während des Frierens tritt häufig starke Zyanose auf. In einem Teil der Fälle kommt es auch zur Vermehrung der Speichelsekretion. Ferner gehören Sehstörungen bei meist etwas verengten Pupillen, aber erhaltener Lichtreaktion zu dem Krankheitsbild. Subjektiv bestehen mehr oder minder Schwindelgefühl, Brechreiz, Durchfall, Leibschmerzen. Die Erkrankung erinnert demnach an Fliegenpilzvergiftung, bei welcher ebenfalls die ersten Symptome sehr rasch nach der Aufnahme der Pilze eintreten und bei welcher gleichfalls die Sekretionen gesteigert sind.

Nach den chemisch-pharmakologischen Untersuchungen von C. Fahrig hat der Rißpilz 20 mal mehr Fliegenmuskarin als der Fliegenschwamm und ist im Gegensatz zu diesem, der meist reichlich Substanzen von atropinartigem Charakter enthält, frei von solchen Stoffen.

Daß solche bedauerliche Vorfälle vereinzelt blieben, ist im wesentlichen der aufklärenden Tätigkeit des Vereines durch Vorträge, Ausstellungen, Wanderungen und Belehrungen bei der Untersuchung der vorgelegten Pilze zu danken. Wer diese Ausbildungsgelegenheiten, die einander sachgemäß stützen und ergänzen, benützte, konnte — fast möchte man sagen — auf spielende Weise zu Kenntnissen kommen, die für die verständige Sammlung und Verwertung der Pilze völlig ausreichend sind. Außerdem wurde der Versuch gemacht, aus der Bevölkerung für die Bevölkerung durch aufgelegte Einzeichnungslisten herauszuholen, was sie etwa auf die empfangenen Anregungen hin durch selbständige Tätigkeit erprobt hatte. Für Pilzpfeffer, Pilzmehl und Pilzextrakt ist dabei nichts herausgekommen. Einigen Erfolg hatte dagegen die Forschung nach zweckentsprechender Zubereitung von Pilzen und nach den Volksnamen derselben.

Von den volkstümlichen Pilznamen, die wir in unserer Sammelliste finden, scheinen folgende bemerkenswert zu sein.

Deutsche Namen	Volksnamen	Wissenschaftliche Bezeichnung	Gegenden der gebrauchten Volksnamen
1. Perlpilz	Fleischpilz, Fleischchampign.,Morchel	Amanita rubescens Fr.	Augsburg
2. Parasolpilz	Paraplüie	Lepiota procera Scop.	Ammersee
3. Birkenreizker, Giftreizker	Marktschirm	Lactarius torminosus Schff.	Westfalen
4. Blautäubling	Holztäubling	Russula cyanoxantha Schff.	Schwabmünchen
5. KahlerKrempling	Fleischpilz	Paxillus involutus	Sachsen
6. Mehlpilz	Semmerling	Paxillus prunulus Scop.	Niederbayern (Straubing)
7. Pfifferling, Rehling	Herrenschwammerl	Cantharellus cibarius Fr.	Neunburg v.W., Obpf.
	Gelbwaldfleisch		Westfalen
	Gelbschwamm		Pfalz,
	Goaßrehling, Rehgoaß Mit dem dünnen Stiel, den größeren Lamellen, Kappe meist aufgebogen,heißt er Roggener Goaßrehling. Mit dickem Stiel, kleinen Lamellen, abwärts gebog. Rand wird er Weizener Goaßrehling genannt.		Ergoldsbach bei Landshut
8. SchönerRöhrling	Zitronenpilz	Boletus elegans Schum.	Augsburg
9. Maronenröhrling	Kuhpilz	Boletus badius Fr.	Diedorf
	Herrenpilz		Thierhaupten
	Eichenpilz		Bayer. Wald
10. Rotfußröhrling	Tannenröhrling	Boletus chrysenteron Bull.	Augsburg
11. Hexenpilz	Donnerpilz	Tubiporus erythropus Pers.	Augsburg (?)
12. Birkenpilz	Hochhaxen	Tubiporus rufusSch. u. T-scaber Bull.	Bayer. Wald
13. Rotkappe	Frauenschwamm	Tubiporus rufusSch.	Vilstal (Niederbayr.)
14. Ziegenbart	Hennenkamm	Verschiedene Clavaria-Species	Salzkammergut
	Hennenpratzen		
15. Krauser Ziegenbart	Kälberkröse	Sparassis crispa Wulf.	Bayer. Wald
16. Rotbrauner Gallertpilz	Sau- oder Schweinsöhrl	Gyrocephalus rufus Scop.	Berchtesgaden
17. Stäublinge, Boviste	Teufels Schnupftabak	Bovista u. Lycoperdon-Spezies	Wemding
	Rabbascheiß		Schwaben, anscheinend verbreitet
	Rabbafuurz		
18. Warzige Hirschbrunst	Kugla	Elaphomyces granulatus Nees	Schwaben
	Hirschbolla		

Kochvorschriften konnten reichlich gesammelt werden 50 der geeignetsten wurden herausgegriffen und unter dem Namen Augsburger Pilzküche in Druck gegeben. Früher schon hatte Dreher ein Verzeichnis von 150 Speisepilzen der Umgebung Augsburgs veröffentlicht. Die beiden Drucksachen sind längst vergriffen. Außer diesen beiden Schriften wurden die Pilztafeln von Professor Dr. Udo Dammer, welche von der Reichsstelle für Gemüse und Obst und dem Kriegsausschuß für Volksernährung herausgegeben sind, zum Selbstkostenpreise, das Merkblatt des Kaiserlichen Gesundheitsamts aber unentgeltlich abgegeben. An dieser Stelle sei auch vermerkt, daß das veraltete Verzeichnis der auf dem Lebensmittelmarkt zum Verkauf zugelassenen Pilzarten neu verfaßt und im Städtischen Amtsblatt bekannt gemacht wurde.

Von den Mitarbeitern bei dem Unternehmen sei zuerst Herr Bezirksgeometer Dreher mit seiner bedeutenden Werbekraft genannt, der freilich schon im Frühling 1918 seine Tätigkeit dahier beenden mußte, und sein getreuer Sammler Herr Privatier Schneller. Mit ihnen wetteiferten die Herren Gymnasiasten Adolf und Ludwig Hedderich, sowie die Fräulein Hedwig Gruber, Anna Kagerer und Paula Sendtner. Auch mehrere Herren der Marktinspektion haben sich in anerkennenswerter Weise beteiligt, im letzten Jahre der Hausverwalter und Präparator der Naturwissenschaftlichen Sammlung, Herr Reichert, ebenfalls. Die Behörden suchten durch ihre Vertreter, die Herren Regierungsdirektor Müller, Oberamtmann Kreisselmeyer, Rechtsrat Seiderer fördernd einzuwirken, der Stadtmagistrat, bezw. der Stadtrat bewilligte reiche Zuschüsse. Allen voran aber waren die jeweiligen Vereinsvorstände um das Gelingen des Ganzen bemüht: die Herren Oberlandesgerichtsrat L. Gerstlauer, Sanitätsrat Dr. Wiedemann, Obermedizinalrat Dr. Sendtner und Apotheker Dr. Ziegenspeck.

Die vorstehenden Darlegungen lassen ersehen, daß die Hingabe und Aufopferung für die Pilzsache nicht umsonst gewesen ist. Das Mißtrauen, das von weiten Bevölkerungsschichten dem Pilzgenusse entgegengebracht wurde, ist dahin. Pilzkenntnisse sind in Augsburg und seiner Umgebung recht häufig anzutreffen. Manche Person hat sie sich ungemein rasch angeeignet. So hat ein Herr aus Eichstätt, der sich hier in den Ferien aufhielt, durch täglichen Besuch der

Ausstellung, durch Studium der aufgelegten Pilze mittels der ihm zur Verfügung gestellten Literatur, durch Besuch der westlichen Wälder es binnen 8 Tagen so weit gebracht, daß er, in die Heimat zurückgekehrt, selbständig eine Pilzausstellung veranstalten und leiten konnte. Auf den Wanderungen ist es wiederholt vorgekommen, daß Frauen ihren Begleitern gegenüber das zweite Mal schon belehrend aufzutreten vermochten. Die Zahl der Pilzfreunde ist keine geringe mehr. Freilich jedes Wissen, jedes Können geht wieder verloren, wenn es nicht fortwährend geübt wird. So ist es denn zu begrüßen, daß die vom Naturwissenschaftlichen Verein geschaffenen Einrichtungen die Städt. Marktinspektion fortzusetzen sich entschlossen hat.

So erfreulich die aufgezählten Erfolge auch sind, in einer Hinsicht sind alle Bemühungen ohne jeden Einfluß geblieben. Die sinnlose, oft beklagte Zerstörung unbekannter Pilze hat eher zu- als abgenommen. Was man nicht kennt, wird für giftig gehalten und schonungslos umgeschlagen. Welch ein Widersinn, daß gerade die Nichtswisser und Nichtskenner sich berufen fühlen, ihre Mitmenschen zu schützen! Und welche Anmaßung zugleich! Keinem dieser Bedauernswerten kommt der Gedanke, daß jeder umgestoßene Pilz ein Schandmal seiner Unwissenheit ist. Und dann noch eins! Die Bäume des Waldes bedürfen der Pilze zu ihrem Wachstum. Wer den Pilzen ans Leben geht, bedroht den Wald. Wer den Wald liebt, wird nichts unternehmen zu einer Ausrottung der Pilze.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Zinsmeister Johann Baptista

Artikel/Article: Die Pilzbewegung und der Naturwissenschaftliche Verein 119-132